



Götz Eisenberg

Hype oder Kairos? Thesen zum Höhenflug der Grünen

„Trotz allem gelingt es mir nicht, mir die schönste kapitalistische Herrschaft als eine vorzustellen, die ewig dauert.“
(Herbert Marcuse)

„Es ist Zeit, sich des Sklaven in uns zu entledigen.“
(Anton Tschechow)

„Es genügt nicht, dass der Gedanke zur Verwirklichung drängt, die Wirklichkeit muss sich selbst zum Gedanken drängen“, heißt es beim frühen Marx. Dieses Zitat aus der *Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie* fiel mir ein, als ich über den rätselhaften Höhenflug nachdachte, den die Partei *Die Grünen* derzeit erlebt. Über diesen wird viel spekuliert und phantasiert. Die meisten Kommentatoren neigen dazu, ihn für einen *Hype* zu halten, ein typisches Phänomen des Medien- und Internetzeitalters. Auf ihrer ständigen Suche nach Sensationen bemächtigen sich die Medien eines Themas und verschaffen diesem auf diese Weise eine große Aufmerksamkeit, die so lange währt, bis sie sich auf das nächste Thema stürzen. Einiges spricht dafür, dass der Höhenflug der Grünen mehr ist als das. Er wird von objektiven Tendenzen gespeist, die sich hinter dem Rücken der Akteure durchsetzen und ihnen selbst nicht einmal bewusst sein müssen. Ich will versuchen zu ergründen, welche Wirklichkeit sich zum grünen Gedanken drängt.

Was ist ein Kairos?

Es gibt Ideen und politische Projekte, die existieren lange, ohne nennenswerte Beachtung zu finden. Sie dümpeln im Abseits vor sich hin und vermögen nur eine kleine Anhängerschaft zu mobilisieren, der mitunter etwas Sektenartiges anhaftet. Ideen und Projekte benötigen einen geschichtlichen Atem, brauchen den Wind einer historischen Tendenz im Rücken. Wenn die Wirklichkeit sich endlich zum lang gehegten Gedanken drängt, kommt es plötzlich zu einer Verbindung von aus den Subjekten stammenden Kräften mit den objektiven Verhältnissen. So etwas nannte man im alten Griechenland Kairos. Kairos bezeichnet eine glückliche historische Konstellation, die ganz verschiedene, zunächst keineswegs in eine Richtung strebende Kräfte zu einem Energiebündel zusammenfügt, das einer Neuerung zum Durchbruch verhilft. Erleben die Grünen und ihre Sympathisanten gegenwärtig einen solchen Kairos? Und wenn ja, warum gerade heute?

Es scheint in Bezug auf die mediale Abstumpfung einen Punkt zu geben, an dem die Verdrängung nicht mehr funktioniert. Das gegen schlechte Nachrichten errichtete Immunsystem bricht unter dem Dauerbeschuss von Horrormeldungen und schrecklichen Bildern zusammen. Eine chronische Gereiztheit bemächtigt sich der Menschen, Panik flackert auf und kommt kaum noch zur Ruhe. Erkenntnisse, die man lange nicht wahrhaben wollte, dringen ins Bewusstsein. Man konnte in den letzten Monaten keine Nachrichtensendung hören oder sehen, ohne mit Meldungen konfrontiert zu werden, die von einer aus den Fugen geratenen, stürzenden Welt künden. Die drohenden Fahrverbote, der trotz anderslautenden Klimaschutz-Beteuerungen stetig steigende Ausstoß von Treibhausgasen und die damit verbundenen Gesundheitsrisiken, der bevorstehende Kollaps des Individualverkehrs in den Städten und der Pendler-Wahnsinn, der über alle Maßen heiße Sommer, die damit einhergehende Wasserknappheit, die Bilder von nach Sauerstoff japsenden und toten Fischen, die in immer rascherer Folge sich ereignenden Stürme und Überschwemmungen, die riesigen Waldbrände bis hinauf in den hohen Norden Europas haben die ökologische Krise für viele Menschen endlich aus der Abstraktion gerissen und der Wahrnehmung zugänglich gemacht. Nachrichten über das Sterben der Bienen und Insekten, den Schwund von Vogelarten tun ein Übriges. Wer sich einen Rest von kritischem Urteilsvermögen und Sensibilität bewahrt hat, spürt, dass es so nicht weitergehen kann und dass wir auf eine Katastrophe zusteuern.

Es scheint in Bezug auf die mediale Abstumpfung einen Punkt zu geben, an dem die Verdrängung nicht mehr funktioniert

Seit der *Club of Rome* 1972 seinen Bericht über *Die Grenzen des Wachstums* vorgelegt hat, könnten wir um die Gefährdung des Planeten und die Endlichkeit seiner Ressourcen wissen. Die Mahner blieben umgeben vom Odium der Schwarzmalerei und des apokalyptischen Spinnertums. Auch die sich Ende der 1970er Jahre formierenden Grünen wurden lange als

Ökos, Müslis, Körnerfresser titulierte und mit übelriechenden Wollpullovern, langen Haaren, Landkommunen und zotteligen Bärten assoziiert. Die Linken bezichtigten sie des Eskapismus und verorteten sie in der Tradition des Monte Verita, auf dem sich gegen Ende des 19. Jahrhunderts allerhand seltsame Heilige und Propheten trafen. Die traditionelle Linke hielt die räuberische und zerstörerische Beziehung des Kapitals zur Natur bestenfalls für einen „Nebenwiderspruch“, der vom „Grundwiderspruch“ zwischen Lohnarbeit und Kapital ablenkte. Man wollte ja am Typus der Industrialisierung gar nichts ändern, sondern diese lediglich einer neuen Kommandostruktur unterstellen. Die Natur galt auch den Sozialisten/Kommunisten als etwas, das umsonst da war und unbegrenzt Rohstoffe lieferte für menschliche Aneignungsprozesse.

Der Abschied vom Proletariat und die Krise der Linken

Mit dem Niedergang des Fordismus und ganzer Industriezweige begann sich die Industriearbeiterschaft aufzulösen. Für die Linke bedeutete das, „Abschied vom Proletariat“ nehmen zu müssen, wie André Gorz 1980 eines seiner Bücher betitelte. Der Linken kam ihr designiertes revolutionäres Subjekt abhanden, dessen Position seither vakant ist. Wenig später machte der Untergang der sozialistischen Staaten die Linke vollends heimat- und orientierungslos. Die Verwirrung war komplett, die Linke geriet in eine tiefe Krise, von der sie sich bis heute nicht erholt hat. Die traditionellen sozialdemokratischen Parteien wandten sich von der sozialen Frage ab und gingen mit wehenden Fahnen ins neoliberale Lager über. Deregulierung, Flexibilisierung des Arbeitsmarktes und Sozialabbau wurden ihr Mantra. Das Kapital benutzte sie, um gegen die Massen neue Formen und Praktiken der Ausbeutung zu etablieren und soziale Errungenschaften abzubauen, für die die Arbeiterbewegung über 100 Jahre lang gekämpft hatte. Nur die Sozialdemokratie konnte die Demontage des Sozialstaates gegen die Massen durchsetzen. Das Kapital ging eine Weile mit der Sozialdemokratie fremd, um dann nach geleisteter Arbeit wieder zu seiner angestammten konservativen Partnerin zurückzukehren. Trotz Arbeitslosigkeit, grassierender Armut und Wohnungsnot hat die verbliebene sozialistische Linke bis heute keine adäquate Antwort auf die sozialen Fragen und ökologischen Herausforderungen der Gegenwart gefunden. Sie kann deswegen von der unübersehbaren Krise der hegemonialen neoliberalen Formation und den Auflösungsprozessen der großen Parteien nicht profitieren. Die Linke tut sich schwer, die zahlreichen Bruchlinien der sozialen Integration und die sich entlang dieser Bruchlinien bildenden neuen sozialen Bewegungen strategisch zu codieren und zu einem halbwegs einheitlichen Willensstrahl zu bündeln. Es gibt, wenn man es in ironischer Anlehnung an die traditionelle Terminologie ausdrücken will, einen Aufstand der Nebenwidersprüche. Die klassische linke Zentralperspektive, die alles aus dem Blickwinkel des Proleta-

**Der Linken kam ihr
designiertes revolutionäres
Subjekt abhanden, dessen
Position seither vakant ist**

riats betrachtete und beurteilte, ist weggebrochen und auch nicht wiederherzustellen. Wir dürfen uns eine zukünftige Linke nicht mehr als parteiförmigen homogenen Block vorstellen, sondern eher als ein „Patchwork der Minderheiten“, wie ein Buch von Jean-Francois Lyotard betitelt ist, das Ende der 1970er Jahre im Berliner Merve-Verlag erschienen ist. Ob es der von Sahra Wagenknecht initiierten Bewegung *Aufstehen* gelingt, die zerstreuten Widerstandspotenziale aufzugreifen und zu bündeln, wird sich in den nächsten Monaten und Jahren zeigen. Sie verkörpert immerhin einen Hoffnungsschimmer am trüben linken Himmel. Einstweilen profitieren von dem akkumulierten Frust und der Wut der „kleinen Leute“ eher die AfD und die politische Rechte. Es scheint ihr gelungen, den Leuten das Gefühl zu vermitteln, dass sie die Einzigen sind, die sich für ihre Probleme interessieren. Die solcherart Eingelullten und Verführten, die nicht unbedingt und durch die Bank eingefleischte Nazis oder Rechtsradikale sind, auf einer affektiven Ebene anzusprechen und ihnen andere Artikulationsmöglichkeiten und Ziele anzubieten, ist unsere vordringliche und existentiell wichtige Aufgabe.

Kann es einen linken Populismus geben?

Wobei das mit dem „Hinüberziehen“ und „Zurückgewinnen“ von Leuten, die sich vom Rechtspopulismus angesprochen fühlen, nicht so einfach ist, wie es manche Leute sich vorstellen. Was man denkt, hängt davon ab, was für ein Mensch man ist, über welche Reflexions- und Erfahrungsfähigkeit man verfügt. Die Entscheidung für die eine oder die andere Seite im politischen Spektrum hat ihre lebensgeschichtliche Basis, wurzelt in psychischen Prozessen, die entweder lebendig mäandern und pulsieren oder eingefroren und erstarrt sind. Es gibt einen Faschismus der Gefühle, der sich nicht einfach mit Gegenaufklärung auflösen lässt. Er ist in der Persönlichkeitsstruktur verankert und ohne die Bereitschaft, sich auf tiefgreifende Veränderungsprozesse einzulassen, nicht aufzulösen. Es ist eine alte Schwäche des aufklärerischen Ansatzes, dass er davon ausgeht, man müsse die Leute bloß mit der Wahrheit konfrontieren und schon ließen sie von ihren falschen Meinungen ab. Vorurteile sind keine bloßen Fehlinformationen, sondern denktechnische Verhütungsmittel, die ihren Träger davor schützen, sich von der Wirklichkeit aus dem Konzept bringen zu lassen. Vorurteile sind gegen die Realität und Korrekturen durch sie perfekt abgeschottet. Vorurteilsbeladene Menschen sind immer bestrebt, ihre Meinung zu validieren. Dazu blenden sie störende Elemente einfach aus. Aber, was soll's, wir müssen den steinigen Acker der Vorurteile bestellen und dürfen dabei die im „Volk“ umgehenden Vorurteile nicht einfach im Sinne eines linken Populismus anders codieren. Max Horkheimer hat in einem Vortrag im Jahr 1961 über das Vorurteil gesagt: „Aus der Verkürzung des Gedankens, die ein Mittel bei der Erhaltung des Lebens ist,

**Das „Zurückgewinnen“ von
Leuten, die sich vom
Rechtspopulismus
angesprochen fühlen,
ist nicht so einfach ...**

wird es zum Schlüssel, eingepresste Bosheit loszulassen.“ Wenn wir Vorurteile wirksam bekämpfen wollen, müssen wir die in vielen Menschen lauernde Bosheit auflösen, die ihnen von den Verhältnissen und durch das, was man Erziehung nennt, eingepresst und zugefügt wurde. Das kann nicht ohne schmerzhaftes Selbsterkenntnis vonstattengehen. Ein „linker Populismus“, wenn es so etwas denn überhaupt geben kann, darf das „schwelend Unbewusste“ (Adorno) und die im Volk anzutreffenden Vorurteile nicht einfach in Dienst nehmen, wie es der rechte Populismus tut, sondern hätte unbewusste Triebregungen, Konflikte, Neigungen und Tendenzen zum Bewusstsein zu erheben und über sich aufzuklären.

Zusätzlich zu dieser Schwierigkeit hätte eine linke Sammlungsbewegung, wenn sie unter den heutigen Bedingungen Erfolg haben will, die Quadratur des Kreises hinzubekommen und die soziale Frage mit der ökologischen zu verknüpfen. Bislang verhielten sich beide nach dem Prinzip des Wetterhäuschens: Entweder „Frau Ökologie“ war draußen und „Herr Klassenkampf“ war drinnen, oder „Herr Klassenkampf“ war draußen und „Frau Ökologie“ war drinnen. Um beide zu vereinen, muss die Linke ihre bis heute mitgeschleppte Fixierung an ein produktivistisches Fortschrittsmodell überwinden und es wagen, die Revolution als Bruch mit einem Fortschrittsbegriff zu konzipieren, dessen ruinöser und destruktiver Charakter immer deutlicher zu Tage tritt. Es sind nicht nur die kapitalistischen Produktionsverhältnisse, die verändert werden müssen, es ist der Industrialismus, der uns gefangen hält. Die Produktivkräfte selbst sind zu Destruktivkräften geworden. 200 Jahre industrieller Kapitalismus und Sozialismus mit ihrem Raubbauverhältnis zur inneren und äußeren Natur haben ausgereicht, den Globus sturmreif zu schießen und die Welt an den Rand des Abgrunds zu bringen.

Die Linke muss ihre bis heute mitgeschleppte Fixierung an ein produktivistisches Fortschrittsmodell überwinden

„Stück für Stück die Welt retten“

Aber nun zurück zur Frage nach den Ursachen des grünen Höhenflugs. Unlängst bekam ich eine Tafel Bio-Schokolade geschenkt. Auf deren Verpackung stand: „Stück für Stück die Welt retten.“ Schluss mit dem schlechten Gewissen wegen der zweifelhaften Herkunft der verwendeten Zutaten. Diese Schokolade stammt aus biologischem Anbau und wird fair gehandelt. Beruhigt kann der Konsument sich sagen: „Ich konsumiere Schokolade und tue, während sie in meinem Mund schmilzt, etwas Gutes.“ So einfach und angenehm ist das heute mit der Rettung der Welt. Das ins Politische gewendete Versprechen dieser Schokolade sind die Grünen. Sie transportieren das Versprechen eines grünen Kapitalismus, der

Das ins Politische gewendete Versprechen dieser Schokolade sind die Grünen

Wachstum und Nachhaltigkeit miteinander versöhnt. Wir können die Welt retten, ohne die Eigentumsverhältnisse anzurühren. Der Kapitalismus soll lediglich von seinen krassesten Auswüchsen befreit werden und sich in ein Wirtschaftssystem verwandeln, das privates Profitstreben mit ökologischer Nachhaltigkeit versöhnt. Die Grünen und vor allem ihre Wähler verfahren nach dem alten Motto: Wasch mir den Pelz, aber mach mich nicht nass!

Der Kapitalismus ist in seiner ungezügelten und rastlosen Jagd nach Profit im Begriff, einige der Äste abzusägen, auf denen er selber sitzt. Der drohende ökologische Kollaps würde nicht nur die menschlichen Lebensgrundlagen zerstören, sondern auch die Reproduktion des Kapitals gefährden. Es gibt eine eigenartige Parallele zwischen dem Kapitalprinzip und der Verlaufsform der Krebserkrankung. Als Parasiten müssten Kapital und Krebs eigentlich auf das Wohlergehen ihres Wirts bedacht sein, aber beide nisten sich in ihm ein, breiten sich aus, überwuchern ihn und fressen sich durch alle Schichten des Wirts- beziehungsweise Gesellschaftskörpers hindurch, bis dieser schließlich kollabiert und abstirbt. Mit dem Wirtskörper stirbt natürlich auch der an ihm hängende und in ihm nistende Parasit. Ich kannte mal einen Krebskranken, der redete mit „seinem Krebs“ und versuchte ihm klarzumachen, dass er in seinem Wachstum gewisse Grenzen nicht überschreiten dürfe, weil er andernfalls mit ihm stürbe. Das könne ja nicht in seinem Interesse liegen. Er hat nicht auf ihn gehört. Der Krebs meines Bekannten verhielt sich dieser Belehrung gegenüber genauso indolent, wie das Kapital bislang gegenüber jeder noch so gut gemeinten Wachstumskritik. Beide können offenbar nicht anders als ständig zu wachsen. Sie gehorchen in ihrem Wachstum einer amokartigen Logik und reißen in ihren Untergang alles mit. Das Motto lautet: Nach uns die Sintflut! Das nehmen inzwischen auch die klügeren Repräsentanten der herrschenden Klasse wahr und beginnen, sich nach neuen Bündnispartnern umzuschauen, die den fälligen ökologischen Wandel einleiten und durchsetzen können. Das Kapital muss vor sich selbst und seinen destruktiven Tendenzen geschützt werden. Gesucht werden politisch-gesellschaftliche Kräfte, die einer neuen Stufe der kapitalistischen Entwicklung zur Durchsetzung verhelfen, ohne die Eigentumsverhältnisse in Frage zu stellen. Die Grünen präsentieren sich als eine politische Kraft, die den Abschied von den fossilen Energieträgern und den Übergang zu erneuerbaren Energien und den fälligen Umbau der Gesellschaft zu organisieren vermag, ohne an deren Grundfesten zu rühren. Die Verheerungen, die der losgelassene Markt und das Kapitalprinzip angerichtet haben, sollen innerhalb der Logik des Kapitals und mit marktförmigen Mitteln behoben werden.

**Gesucht werden politisch-
gesellschaftliche Kräfte, die einer
neuen Stufe der kapitalistischen
Entwicklung zur Durchsetzung
verhelfen, ohne die
Eigentumsverhältnisse in Frage
zu stellen**

Grüne Modernisierungsgehilfen

An dieser Stelle verhält das Kapital sich listig und undogmatisch. Auch die kapitalistische Geschichte verläuft in dialektischen Sprüngen, und die Kräfte der Negation verkörpern oft, ohne es zu ahnen oder gar zu wissen, die nächst höhere Stufe der kapitalistischen Entwicklung und verhelfen dieser gegen zunächst massiven Widerstand zur Durchsetzung. Auf die Grünen bezogen könnte man es hegelianisch so ausdrücken: Der kapitalistische Profitgedanke bedient sich dieser einstigen Alternativbewegung, um einen drohenden Kollaps abzuwenden und eine fortgeschrittenere Stufe zu erklimmen. Die Grünen sollen bei der fälligen kapitalistischen Krebschirurgie das Skalpell führen und den Arzt am Krankenbett geben. Damit dieser dialektische Trick gelingen kann, war und ist es wichtig, die „rote Linke“ und die „grüne Linke“ zu spalten und den grünen Teil ins neoliberale Lager hinüberzuziehen. Das ist in den letzten Jahren unter tätiger Mithilfe der Grünen selbst weitgehend gelungen. Sie sind zu einer im Kern bürgerlichen Partei geworden. Ihre Wähler stammen schwerpunktmäßig aus den Rucola- und Smoothie-Bezirken der Städte, wo man es sich leisten kann, „weltoffen“ und „mixophil“ (Zygmunt Bauman) zu sein und für ein „buntes Deutschland“ einzutreten. Die Grünen-Wähler können den Geflüchteten wohlwollend begegnen, weil sie in gesellschaftlichen Sphären leben, wo man nicht mit ihnen um Wohnungen und Arbeitsplätze konkurrieren muss. „Weltoffenheit“ entpuppt sich mehr und mehr als die mentale

**Es war und ist wichtig, die
„rote Linke“ und die „grüne Linke“
zu spalten und den grünen Teil ins
neoliberale Lager hinüberzuziehen**

Seite der Schaffung des Weltmarktes und der Globalisierung und ist die Haltung derer, die von diesen Prozessen profitieren. Aus den luftigen Höhen ihrer sanierten Altbau- oder Penthouse-Wohnungen blicken sie blasiert auf jene herab, die „mixophob“ sind und sich vor der „Vermischung“, Migration und den Migranten fürchten. Sie sind aus ihrer Sicht uncool, unsexy und prolo und fügen mit ihrem dumpfen Rassismus dem „Standort Deutschland“ Schaden zu. Wo dieser sich, wie unlängst in Chemnitz, unschön artikuliert, finden sich die Mixophilen, die eine Vorliebe für heterogene, vielfältige Umgebungen haben, prompt zusammen und demonstrieren unter dem Schlagwort „Wir sind mehr!“ Als wäre die bloße numerische Überlegenheit der Gegendemonstranten ein Beleg dafür, dass ihr Programm richtig und vernünftig ist! Was wäre denn, wenn die Rechten mehr gewesen wären? Wären Wahrheit und Recht dann auf ihrer Seite? Es sollen in Chemnitz schließlich ungefähr 65.000 Menschen bei einem Konzert gewesen sein, auf dem namhafte Bands wie die Toten Hosen, Kraftklub und Feine Sahne Fischfilet kostenlos zu hören und zu sehen waren. Aber was besagt das? Die Leute wollen ein Massenerlebnis haben, Musik hören und „Party machen“, das ist möglicherweise alles. Kann man auf diese Leute zählen, wenn es hart auf hart kommt? Haben sie den Rechten außer einer diffusen „Weltoffenheit“ wirklich etwas entgegensetzen?

Den Grünen wachsen gegenwärtig auch aus anderen Gründen neue Wählerinnen und Wähler zu. Viele Mittelschichtseltern haben in den letzten Jahren Kinder bekommen. Die Geburtenrate steigt auch in diesen Schichten seit Jahren an. Ein Kind ist ja nicht nur die Komplettierung eines bestimmten Lebensstils, sondern auch ein Kompliment an die Welt. Dieser wird zugetraut, dass sie dem Kind für rund 80 Jahre eine bewohnbare Heimstatt bietet. Die Eltern, die in letzter Zeit so kühn waren, ein Kind in die Welt zu setzen, müssen nun allabendlich aus den Nachrichten erfahren, in welchem Zustand sich diese befindet und dass die Zukunft des Planeten und so auch ihrer Kinder alles andere als rosig ist. In dieser Lage erscheinen vielen jungen Eltern die Grünen als letzte Rettung und Hoffnungsträger. Sie treten mit dem Versprechen auf, den Kindern eine lebenswerte Zukunft zu sichern und den Planeten vor der Selbstzerstörung zu retten.

Eine neue hegemoniale Formation?

Die Grünen, so lautet mein Fazit, profilieren sich gegenwärtig als die Partei der „realitätsgerechten Empörung“. Diesen Typus der Kritik haben Horkheimer und Adorno folgendermaßen charakterisiert: „Realitätsgerechte Empörung wird zur Warenmarke dessen, der dem Betrieb eine neue Idee zuzuführen hat.“ Die neuen Ideen, die die Grünen zum herrschenden Betrieb beisteuern, heißen Nachhaltigkeit und Vielfalt und laufen auf einen „grünen Kapitalismus“ hinaus, der weltoffen, tolerant, digital und flexibel ist. Ihr Höhenflug hat im Medienzeitalter sicher auch etwas von einem Hype, ist aber mehr als das. Die Grünen antizipieren den Kapitalismus von morgen und haben den Wind einer mächtigen objektiven Tendenz im Rücken. Ihr neues Führungspersonal ist jung, intelligent, charmant und geschmeidig und macht sich, befreit vom ideologischen Ballast alter Flügelkämpfe, zum Sprachrohr eines ökologisch erneuerten Kapitalismus. Der Zeitgeist ist grün. Rund um die Grünen könnte sich in der nächsten Zeit eine neue hegemoniale Formation herausbilden, die den Kapitalismus modernisiert und ihn vor sich selber schützt. In welcher parteiförmigen Konstellation das geschehen wird, wird sich noch zeigen. Die Grünen schrecken vor nichts zurück und sind allseits anschlussfähig. In Bayern hätten sie sich sogar mit der CSU eingelassen. Diese war aber zu *deppert*, die Gunst der Stunde zu nutzen, und hat auf diese Weise eine Riesenchance verpasst, ihren Niedergang zu stoppen und sich zu erneuern.

Die Grünen antizipieren den Kapitalismus von morgen und haben den Wind einer mächtigen objektiven Tendenz im Rücken

Wir leben in einem „Interregnum“: Eine bestimmte gesellschaftliche Formation geht aus den Fugen, ohne dass eine neue bereits Gestalt angenommen hat. In der Zwischenzeit ist alles in der Schwebe. Eine solche Situation bietet große Chancen, steckt aber auch voller Gefahren. Bei Antonio Gramsci heißt es: „Das Alte stirbt und das Neue ist noch nicht geboren. Es ist

die Zeit der Monster“. Sie stehen auch heute wieder in den Kulissen bereit und warten auf ihren Auftritt. Noch haben wir es in der Hand, ihn zu verhindern und ein anderes Stück aufzuführen. Man kann gar nicht oft genug an die Mahnung Erich Kästners erinnern, die er 1958 in Hamburg anlässlich des 25. Jahrestages der Bücherverbrennung formuliert hat: „Die Ereignisse von 1933 bis 1945 hätten spätestens 1928 bekämpft werden müssen. Danach war es zu spät. Man darf nicht warten, bis der Freiheitskampf Landesverrat genannt wird. Man darf nicht warten, bis aus dem Schneeball eine Lawine geworden ist. Man muss den rollenden Schneeball zertreten. Die Lawine hält keiner mehr auf. Drohende Diktaturen lassen sich nur bekämpfen, ehe sie die Macht übernommen haben.“

Existentieller Ekel und die Notwendigkeit der Rebellion

Aber auch dann, wenn die grüne Variante des Kapitalismus als Sieger aus dem Interregnum und als neue hegemoniale Formation hervorgehen sollte, hoffe ich doch auf etwas anderes. Herbert Marcuses Bemerkung, die diesem Text als Motto vorangestellt ist: „Trotz allem gelingt es mir nicht, mir die schönste kapitalistische Herrschaft als eine vorzustellen, die ewig dauert“, würde ich ergänzen: „und in der ich leben möchte“. Ich denke, diese Fortsetzung ist in Marcuses Sinn, der ja, wie sein Freund Dutschke, die Kategorie des „existentiellen Ekels“ kannte. Es gibt gesellschaftliche Situationen, unter denen man einfach nicht anders kann als zu rebellieren, weil man andernfalls befürchtet zu ersticken. In einem Brief an Adorno, der gegen die Besetzer des *Instituts für Sozialforschung* die Polizei gerufen hatte, schrieb er: „... man kann es nicht mehr ertragen, man erstickt und muss sich Luft verschaffen ... es ist die Luft, die wir (wenigstens ich) auch einmal atmen möchten ...“

Der eigentliche Skandal bliebe ja auch unter der schönsten kapitalistischen Herrschaft bestehen: Der Sieg der Ökonomie über das Leben und also das ungelebte Leben. Der Kapitalismus ist ein Wirtschaftssystem, das die Menschen in Anhängsel ihrer eigenen Produkte und einer fetischisierten Produktion verwandelt. Der bisherige Sozialismus ist ihm hierin gefolgt und wollte die Produktivkräfte von den ihre weitere Entfaltung hemmenden bürgerlichen Produktionsverhältnissen befreien. Sozialismus wurde gedacht als Paradies der entfesselten Industrie und gigantisches Arbeitshaus. So bestand Lenins Utopie darin, „die gesamte Gesellschaft in ein Büro und eine Fabrik mit gleicher Arbeit und gleichem Lohn“ zu verwandeln. Wahrer Sozialismus wäre dagegen massenhafte Produktion von Beziehungen zwischen den Menschen und zur Natur, mit dranhängender und diesem Ziel dienender Güterproduktion. Die Menschen sollen sich in dem, was sie tun, wiedererkennen können, die Produktion soll der Entfaltung der menschlichen Möglichkeiten und des Lebendigen dienen. Auch die Grünen haben sich der Digitalisierung verschrieben. Dadurch scheint es ihnen gelungen, auch Hipster mit ihren getrimmten Bär-

Auch die Grünen haben sich der Digitalisierung verschrieben ...

ten und Samurai-Frisuren, für sich zu gewinnen, die früher mal die Piraten-Partei gewählt haben. Die schulpolitische Utopie der Grünen: Jeder

Schüler soll einen Laptop erhalten und über Zugang zum Internet verfügen. Das verstehen die Grünen (und natürlich nicht nur sie) unter der Zukunft der Bildung. Auch sie wollen die Schüler „fit machen“ für die schöne neue digitale Welt und sie für die Bedürfnisse der digitalen Produktionsweise herrichten. Der linke französische Philosoph und Soziologe Henri Lefebvre sprach bereits vor Jahrzehnten vom „Kampf des menschlichen Menschen gegen den kybernetischen Menschen“. Wir sollen vernetzt und ein Volk von digital überwachten Fellachen werden. Interessanter oder perverser Weise nehmen die chinesischen Kommunisten hier mit ihrem Sozialkreditsystem eine Vorreiterrolle ein.

Die sinnliche Dichte der Welt ist im Begriff zu verschwinden - zugunsten einer Welt aus Nullen und Einsen ...

... dagegen gilt es, die noch verbliebenen Kräfte der Lebenstriebkräfte zu mobilisieren

Wir erleben die Vernichtung der menschlichen Erfahrungsfähigkeit und des Wirklichkeitssinns. Die sinnliche Dichte der Welt ist im Begriff zu verschwinden - zugunsten einer Welt aus Nullen und Einsen. Dagegen gilt es, die noch verbliebenen Kräfte der Lebenstriebkräfte zu mobilisieren: Wir brauchen einen neuen Luddismus, eine maschinenstürmerische Bewegung, einen Aufstand des Lebendigen gegen das Tote, bevor das Tote und Mechanische alles unter sich begräbt. „Der Weg des Faschismus ist der Weg des Maschinellen, Toten, Erstarrten, Hoffnungslosen. Der Weg des Lebendigen ist grundsätzlich anders, schwieriger, gefährlicher, ehrlicher und hoffnungsvoller“, heißt es in Wilhelm Reichs *Massenpsychologie des Faschismus*.

Man macht die Revolution nicht, um den historischen Materialismus durchzusetzen oder die Produktivkräfte von ihren kapitalistischen Fesseln zu befreien, sondern weil man wie ein Mensch leben und frei und glücklich sein will. Aber die Kräfte, die den Kapitalismus in Richtung eines Sozialismus des gelebten Lebens überwinden könnten, sind noch nicht in Sicht, und es ist fraglich, ob wir deren Herausbildung oder gar Triumph noch erleben werden. Wenn überhaupt erwarte ich sie aus der Richtung eines libertären Sozialismus oder Anarchismus. Man kann nur hoffen, dass Gustav Landauer mit seiner Bemerkung Recht behält: „Utopien sind immer nur scheinot, und bei einer Erschütterung ihres Sarges leben sie wieder auf.“ Für diese Erschütterungen werden die Verhältnisse, unter denen wir einstweilen weiterleben müssen, schon sorgen.



Über den Autor

Götz Eisenberg (* 1951), Sozialwissenschaftler und Publizist, arbeitete mehr als drei Jahrzehnte lang als Gefängnispsychologe. Neben der Arbeit mit den Gefangenen schrieb er Essays in der Tradition der Neuen Linken und veröffentlicht vor allem in "Der Freitag", der Zeitschrift "psychosozial" und der „Frankfurter Rundschau“.

In jüngster Zeit schreibt er für die "NachDenkSeiten" und die Tageszeitung „Junge Welt“.

Als einer der ersten Autoren in Deutschland wandte er sich dem Thema „Amok“ zu und veröffentlichte zu diesem Thema 2010 im Münchner Pattloch-Verlag den Band "Damit mich kein Mensch mehr vergisst! Warum Amok und Gewalt kein Zufall sind". 2015 ist im Verlag Brandes & Apsel Eisenbergs Buch „Zwischen Amok und Alzheimer. Zur Sozialpsychologie des entfesselten Kapitalismus“ erschienen. In der Gießener „Edition Georg Büchner-Club“ erschien im Juli 2016 unter dem Titel „Zwischen Arbeitswut und Überfremdungsangst“ der zweite Band der „Sozialpsychologie des entfesselten Kapitalismus“. Dort hat er unter dem Titel: „Es ist besser, stehend zu sterben als kniend zu leben! No pasarán!“ auch ein Bändchen zum Spanischen Bürgerkrieg veröffentlicht.

Soeben ist der dritte Band der „Sozialpsychologie des entfesselten Kapitalismus“ unter dem Titel „Zwischen Anarchismus und Populismus“ im Verlag Wolfgang Polkowski in Gießen erschienen.

Kontakt:

goetz_eisenberg@web.de

[Alle Texte von Götz Eisenberg im Magazin Auswege](#)

Hinweis:

Bei dem Text handelt es sich um eine überarbeitete und erweiterte Fassung eines Artikels, der am 5. November auf den Nachdenkseiten erschienen ist.

Bildnachweis:

©Foto S. 1: sasint, pixabay.com, Lizenz: [CC0](#)